Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 10

Artikel: Ein Banquier in Chicago
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-445298

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Fünfzehnerkommission, oder 8 : 7

Sollten nicht in allen Güten
diese Fünfzehn unentwegt
ein politisch Ei ausbrüten,
das man unten hingelegt? —

Diese masculine Henne
hätte es zu was gebracht,
wenn die vielen „Ach“ und „Wenne“
sie nicht halb verrückt gemacht.

Denn, wenn man mit Sterneröhren
solch intimes Tun begafft,
muß sich die Natur empören,
und sie streikt, anstatt sie schafft.

Heute ist der Bann gebrochen,
Und man sieht: das Ding ging schief;
denn, was unten rausgekrochen,
war so gut wie negativ.

Kommt dies nun dem Souveräne
also brenzlich vor's Gesicht,
knirscht er, fröstelnd, durch die Zähne:
„Nein. Ich danke: Lieber nicht.“

Paul Altheer

Ergebenste Redaktion

Die Suffragettes liegen in der Luft! Der Sortschritt läßt sich nicht dämpfen. Was wir in England sehen: eingeschlagene Sensterscheiben, geprügelte Minister, erbrochene Briefkästen etc. droht in unheimlicher Weise in sehr gefährliche Nähe zu rücken! Ich habe schon vorher geschlottert, ehe ich nur daran dachte! Jetzt kommt noch gar die Adèle Schreiber und will uns die Ordnung im Staate machen. Es ist nur schade, daß sie das dort nicht tut, wo es so bitter nötig wäre: im heiligen römischen Reiche deutscher Nationalität. Aber nein, sie kommt nach Zürich, läßt eine Philippika nach der andern los trotz Demosthenes und Alles nur gegen die Kindermißhandlung, Alkoholismus, Wohnungselend in — Deutschland! Und weil das in Deutschland nach der Adèle Schreiber so aussieht, so behauptet sie in unserm, dem Zürcher Schwurgerichtssaal kühn: „Die Samilie darf deshalb nicht mehr auf männlicher Autorität und väterlicher Gewalt aufgebaut sein!“ Also könnten wir's sa einmal zur Probe mit dieser ekstatischen Hysterie versuchen! Ein schönes Stück Stauffacherin, nicht wahr?... Da wird wohl noch mancher Braten anbrennen, noch mancher kleine Bub' mit Löchern in seinen Höslein in die Schule gehen müssen, eben weil dieser Sorte von Müttern die Häuslichkeit abhanden gekommen ist vor lauter Oeffentlichkeit ihrer suffraganten Predigten, bis wir einmal feminine Truppenzusammenzüge abhalten, wobei dann die Männer mit den kleinen Kindern an der Brust das Publikum der Schlachtenbummler bilden! Und wenn erst die Bundespräsidentin Fräulein Brüstlein am eidgenössischen Schützenfest in Bern im Jahre 1936 den Toast auf's Vaterland ausbringt mit einem Glase kristallhellen Wassers, frisch geschöpft von der Röhre des Kindlifresserbrunnens unter dem tosenden Beifall der ganzen Festhütte! Man darf nicht daran denken, daß der hohen Magistratin — (wie auch schon andern ihrer männlichen Vorgänger!) — dann eine Entgleisung gelingen könnte, indem sie etwa das — Mutterland hoch leben ließe! Armer Bundesrat, er wird dann — trotz des Gotthardvertrages längst vergessen sein. Priez pour lui! ... Ihr hochgeachteter Trülliker

Zum Schulskandal in Ermatingen

Von dem schönen Ermatingen,
Leider, muß mein Lied erklingen;
Leider! denn was dort geschah,
Spottet der Historia.

Es benahmen wie die Wilden,
Die sich, die dort fort sich bilden;
Es erlitt der Lehrer drum,
Wehe! ein Martyrium.

Dunkel ist's, aus welchen Gründen
Sich erregt das Zornempfinden
Der gedachten Schülerschar;
Doch das Resultat bleibt wahr.

Die Erbosten schlugen mutig
Ihren eig'nen Lehrer blutig.
Mich beschleicht ein trist' Gefühl,
Denk ich der Sortbildungsschul!

Wer möcht' hinfort dort noch lehren,
Wenn die Jungen selbst sich wehren?
Der Magister ist in Not,
Wo die Jugend so verroht.

Bm.

Schweizer Militäraviatik

Lisebeth: Syt wänn fanged dänn eusi Offizier au a flüge?

Heiri: Lueg, Lisi, das ischt ganz eifach: Syt de Wilhälm da gsy ischt, wänds halt ganz obe-n-use!

m.

Die Zürcher Feuerwehr

(In amerikanischer Beleuchtung)

Bob Stelling schreibt an seinen Sreund Dick Lauric in New Jersey.

My dear Dick,

How do you do, old chap? Ich wäre schon längst in den Teich gesprungen, den sie hier sea nennen, wenn das Wasser jetzt nicht so verfligt kalt wäre und ich nicht so gut schwimmen könnte. Hat mein guter alter Boss die komische Idee, mich als Volunteer in ein Zürcher Seidengeschäft zu stecken, weil einer seiner Ahnen, der damals noch Stähelin hieß, einmal auf diesem Selde bankrupt gegangen ist. A funny idea! Nun bin ich seit drei Monaten schon hier und habe noch keinen vernünftigen cobbler bekommen und noch keinen ordentlichen rugby gespielt. Was sie hier football nennen, ist eine furchtbar verwässerte Auflage, die selbst von nurses gespielt werden kann. Es ist überhaupt eine sonderbare Gesellschaft, diese Zürcher, und manches kommt unser Einem so middle-aged, so urväterlich vor.

Zum Beispiel: die Seuerwehr. Well; gehn wir da eines Tags um zwölf Uhr aus dem Office weg, um unsern Lunch zu nehmen, da ist Seuer in einem Kamin ausgebrochen. Zwei dicke Policemen kriechen keuchend auf's Dach, schütten ein paar Saß Wasser hinein; Sache erledigt, denkst Du? Not at all! Alarm wird gemacht, wie wenn der great William, der gute Sreund Teddys, einem ganzen deutschen Armeekorps auf die Socken hilft; Dampfsirene, Seuerhorn macht tu-tu-tu, alles läuft wild durcheinander und nach einer halben Stunde ziehen halbuniformierte Männer mit Jesuitenhütlein unter großem Hallo altertümliche Maschinen durch die Straßen. Wie alles da war, war Seuer im Kamin natürlich längst aus. Alle lachen und bringen die Maschinen wieder in ein Häuschen. Und dann sehen sie, daß sie in der nächsten Bar einen tüchtigen drink bekommen, schon weil jeder für den Appell eine Gratifikation erhält. Nun vergleiche einmal dieses Spiel mit unserer New Jersey-Seuerwehr. Wie die Boys mit ihren Automobilwagen durch die Straßen wie der Leibhaftige sausen und in ein paar Minuten ihre zwölf, sechzehn Strahlrohre auf die Glut richten!

Nachts ist es hier noch komischer. Da steckt auf St. Peters ein Wächter ein Licht nach der Seite hinaus, wo es brennt; der Radau ist so groß, daß kein Mensch schlafen kann. Ist die sogenannte „Sreiwillige“ endlich mit ihrem Apparat angelangt, so ist gewöhnlich alles schon ausgebrannt. Ein Brand ist doch eigentlich nichts anderes als ein Business zwischen dem Betroffenen und seiner Assekuranz-Gesellschaft, manchmal sogar ein ganz einträgliches, und kein Mensch sonst kümmert sich darum. So wäre es auch hier, wenn die „Sreiwillige“ nicht nachher einen solch wirklich polizeiwidrig störenden Lärm machte.

Eine Berufsfeuerwehr, wie bei uns jeder Platz hat, gibt es nicht in Zürich, einer Stadt von mehr als 200,000 Einwohnern. Ich hoffe, jetzt hast Du genug und bedauerst aufrichtig Deinen Sreund

Bob Stelling

Klapphorn

Drei Knaben gingen durch das Korn,
Der Kugler heut', der Zschokke morn;
Die Beiden trieben's toller
Als selbst der Dritt' — der Boller!

Sar

Zeitungsbericht

Die neue Trinkerheilstätte ist zwar noch nicht ganz fertig, doch hofft der Großrat dieselbe im Sruhjahr beziehen zu können.

g.

Der St. Galler Zirkus-Konflikt

Mit einer schönen Zirkuspacht
Jedwede Stadt ihr G'schäftchen macht,
Und wird sich des nicht schämen —
St. Gallen's schlauster Bürokrat
Sand aber, 's wäre jammerschad,
Wenn nicht zwei Zirkus kämen.

Weshalb er denn für gutes Geld
Den Zirkus Charles hat herbestellt,
Den Sidoli desgleichen.
Was tun auf einem Platz, o je!
Statt einem Zirkus ihrer zwee?
Der eine muß halt weichen.

Der Sidoli klagt ohne Wank
Auf runde 50,000 Srancs,
Und auch auf seine Gage! —
Geht 's Geld jetzt futsch, o Bürokrat!
(Beziehungsweise: lieber Staat!)
So bleibt doch — die Blamage.

— b —

Ein Banquier in Chicago

Jahre lang schon hörte man's
(Doch es war nur ein Geplauder)
Daß es stinke auf der Bank
Dieses philanthrop'schen Bauder!

Ja, ein Philanthrop war er
In des Wortes Vollbedeutung;
Sammeln wollt' er jeden Sranc,
Gab heraus drum eine Zeitung.

Wie die Slocken jetzt vom Schnee
Lustig durch die Gassen wirbeln,
Sah das ganze Jahr man hier
Sreudig seine Kundschaft zwirbeln.

Der Austin-Manhattan-Bluff
Lieferte gar viel Millionen —
Ach! als man sie fassen wollt'
Waren's lauter — Geißenbohnen!...

Dummes Volk! Wann wirst du klug?
Ach! mich faßt ein wahrer Schauder —
Wenn ich jetzo denke dran:
Wer wird Successeur des Bauder?

Sar

Die schwarze Wand

Ich bin noch ganz verstört und weiß nicht, soll ich lachen, weinen oder fluchen.

Ich komme von einer persönlichen Vorstellung, d. h. nein, es hätte eine werden sollen — nein, es war eine .... Also wie war es schon? Ich war vom Herrn Direktor A. mit dem Abendzug nach Zürich bestellt. Er wollte mich persönlich kennen lernen; ich fuhr von Hoffnungen gebläht im Bahnhof ein. Noch etwas anderes blähte mich plötzlich — das verdammte Bier; man soll nie mit Bier sich Mut antrinken, immer mit Wein, selbst am 30. eines Monats. Also ich wünschte im tiefsten Herzen, der Herr Direktor möchte sich etwelche Minuten verspätet haben und noch nicht am Zug sein. Der Dumme hat Glück: Er war wirklich noch nicht da.

Jetzt aber rasch gehandelt! Durch das Gewühle (es ist nie größer, als wenn's pressiert) rücksichtslos hindurch, rechts am Gepäckkiosk vorbei, hinauf, hinauf zu den Milchglastüren. Diese blödsinnige Menschenmenge! Wie sie so gemächlich hinschlendern, wie sie ganz unmotiviert in Gruppen stehen bleiben, daß man um sie herumlaufen muß ...! Endlich an den Türen und hinein. Da hat man die rücksichtslose Bummelei dieser Portiers — mitten im Winter, abends 7 Uhr, und da brennt nicht einmal ein Licht. Nur gut, daß man sich auskennt. Da rechts die Türen — öffnen sich nur gegen Einwurf usw., alter Witz. Aber da links die schwarze Wand, die rettende. Möglichst nahe heran und los! Segen der Erleichterung! Da — auf einmal dreht sich die „schwarze Wand“ um: „Ja Sie Schweinigel ...!“ eine elektrische Taschenlampe (Erfindung Baal Zebubs!) blitzt auf: Mein gehoffter künftiger Direktor mit wütend rollenden Augen!

Ob er lange auf mich gewartet hat? Konnte ich mich ihm noch vorstellen??

Ufot

Ztilah Hervorragendstes, vielfach prämiertes Lederkonservierungsmittel für Schuhe und Sohlen. Für Touristen und Militär unentbehrlich. 1069